

WLT INFO

Notvorrat: heute so wichtig wie eh und je



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung BWL

Persönliche Resilienz als wichtiger Beitrag zur Versorgungssicherheit

Die Schweizer Bevölkerung ist zum grössten Teil wenig besorgt über das Risiko einer Störung der Lebensmittelversorgung als Folge von gravierenden Krisenereignissen. Eine Umfrage von Agroscope im Auftrag des Bundesamtes für wirtschaftliche Landesversorgung zeigt, dass Lebensmittelvorräte aus anderen Gründen als der Krisenvorsorge und in sehr unterschiedlichen Mengen gehalten werden.

Neben staatlichen und privatwirtschaftlichen Vorsorge- und Interventionsmassnahmen kann die persönliche Resilienz einen wichtigen Beitrag während einer Krisenbewältigung leisten. Dazu gehört der Lebensmittelvorrat in den privaten Haushalten. Besonders in den ersten Tagen eines Versorgungsengpasses ist die Bevölkerung auf einen eigenen Vorrat angewiesen, bis staatliche Massnahmen ergriffen und erfolgreich umgesetzt sind. Der private Notvorrat kann daher die staatliche Krisenvorsorge substanziell ergänzen.

Die Umfrage hat aufgezeigt, dass die Nahrungsmittelreserven in grösseren Teilen der Bevölkerung unter den Empfehlungen liegen. Bewohner städtischer Gebiete, französischsprachige Personen, Personen unter 40 Jahren, Personen mit sehr tiefem oder sehr hohem Einkommen bzw. mit höherer Ausbildung halten tendenziell die kleinsten Vorräte.

Vorratssituation in den Haushalten

Die Befragungsteilnehmer nahmen eine Einschätzung vor, für wie viele Tage die Nahrungsmittel- und Trinkwasservorräte in ihrem Haushalt ausreichen würden, wenn ein Einkauf nicht mehr möglich und das Wasser aus den Leitungen nicht mehr nutzbar wäre. Die Streuung der Antworten war sehr gross: Obwohl die Nahrungsmittel im Durchschnitt doppelt so lange wie für die empfohlenen sieben Tage ausreichen würden, verfehlen rund 30 % der befragten Personen diese Empfehlung (Abbildung 1, rote Linie). Wenn zusätzlich die Stromversorgung ausfällt, das heisst, wenn ein Kochen und Kühlen mehrheitlich nicht mehr möglich ist, steigt der Anteil der Haushalte, welche die empfohlene Dauer verfehlen, auf rund 70 %.

Die vorhandenen Wasser- und Süssgetränkervorräte reichen nach Einschätzung der Umfrageteilnehmer im Durchschnitt für fast eine Woche. Diese Selbsteinschätzung beinhaltet aber vermutlich nur die direkt konsumierten Getränke und nicht den Bedarf für die Essenzubereitung. Wenn nämlich die rapportierten Getränkevorräte für einen Bedarf von drei Litern pro Person und Tag ausreichen sollen, verfehlen rund 70 % der Haushalte die empfohlene Vorratsmenge von drei Tagen.

Im Vergleich zum Trinkwasser wurde die Anzahl Tage, für welche die Nahrungsmittelvorräte ausreichen, wohl nur leicht überschätzt: Die von den Teilnehmern im Durchschnitt notierten Vorratsmengen würden kalorienmässig gerade knapp für die angegebene Anzahl Tage ausreichen, aber nur wenn der Verbrauch auf den physiologischen Bedarf



Besonders in den ersten Tagen eines Versorgungsengpasses ist die Bevölkerung auf einen eigenen Vorrat angewiesen.

Studie «Notvorrat: aktuelle Situation und Einflusskriterien»

Als Grundlage für die Planung von Vorsorge- und Kommunikationsmassnahmen im Bereich der privaten Lebensmittelversorgung führte Agroscope 2017 im Auftrag des BWL eine gesamtschweizerische Bevölkerungsumfrage durch. Diese sollte einerseits die aktuelle Situation der privaten Lebensmittelvorräte ermitteln. Andererseits wurde untersucht, ob bestimmte Bevölkerungsgruppen besonders häufig ungenügende Vorratsmengen halten und über spezifische Kommunikationskanäle zielgerichtet erreichbar wären. Der Fragebogen wurde an 3000 zufällig aus dem Telefonbuch

ausgewählte Personen in allen drei Sprachregionen verschickt (Rücklauf 31%). Um auch die Personen-Gruppe ohne Telefonbucheintrag zu erreichen, erfolgte zusätzlich eine direkte Befragung von 400 in der Schweiz wohnhaften Personen auf öffentlichen Plätzen und vor Lebensmittelgeschäften in der Schweiz sowie im grenznahen Ausland.

Die Studie ist auf der Website www.bwl.admin.ch verfügbar.

reduziert würde. Je rund ein Viertel dieses in Kalorien umgerechneten Vorrats entfällt dabei auf die drei Gruppen Öle und Fette, Getreideprodukte (wie Teigwaren und Reis) sowie Zucker und Süsswaren. Gemüse, Früchte und einige tierische Produkte wie Milch machen zwar im Durchschnitt 50% der Vorratsmenge aus, fallen aber kalorienmässig weniger ins Gewicht.

Mehr als Essen und Trinken

Die ergänzenden für den Krisenfall empfohlenen Güter sind fast überall vorhanden. In je einem Drittel der Haushalte

fehlen jedoch ein Radio und ein Notkocher, welche bei einem Ausfall der Stromversorgung funktionsfähig wären. In der Krise wären einige Haushalte zudem auf spezielle Produkte angewiesen: Die angegebene Vorratsdauer von Säuglingsnahrung und von benötigten Produkten bei Lebensmittelunverträglichkeiten entspricht in den betroffenen Haushalten ungefähr der Vorratsdauer der übrigen Lebensmittel (im Durchschnitt knapp zwei Wochen). Die Futtermittel für Haustiere reichen sogar für rund drei Wochen.

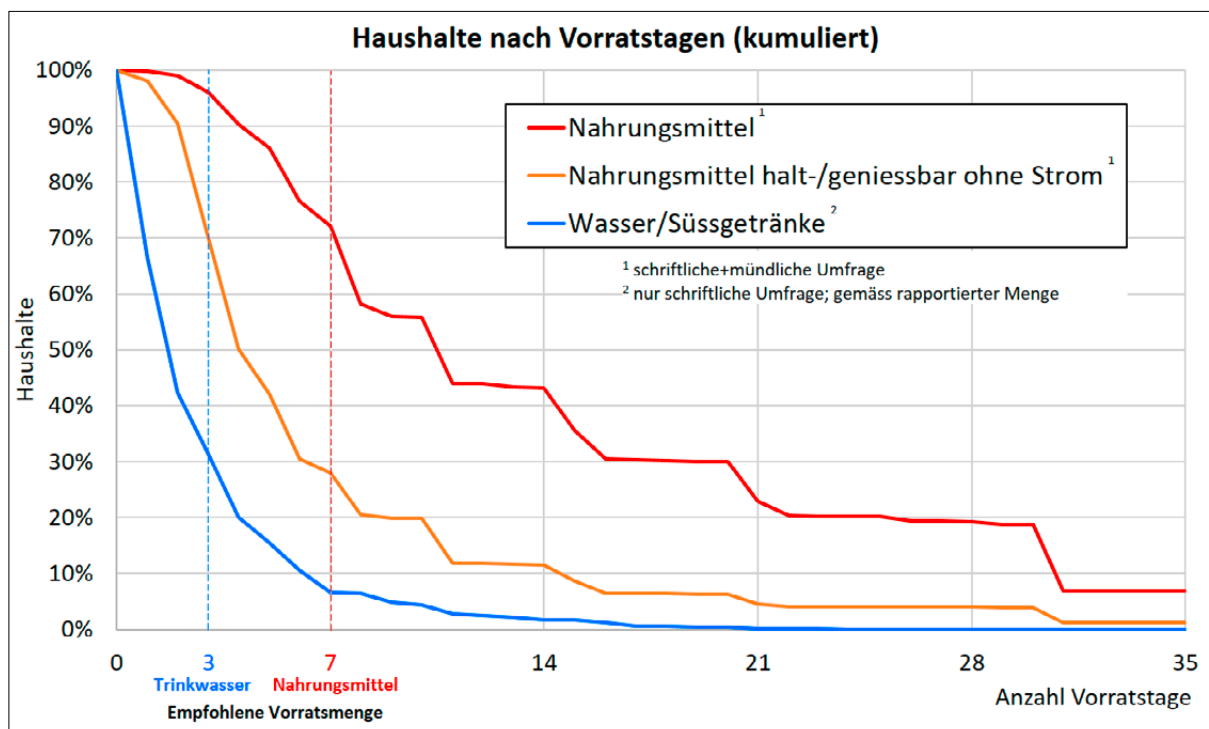


Abb. 1: In knapp 70 % der Haushalte würden die vorrätigen Nahrungsmittel für die empfohlene Dauer von sieben Tagen ausreichen (rote Linie). Im Falle eines Ausfalls der Strom- oder der Trinkwasserversorgung wären jedoch nur rund 30 % der Haushalte gemäss Empfehlung versorgt.

Notvorrat

Beweggründe für die private Vorratshaltung

Nur ein kleiner Teil der befragten Personen ist über das mögliche Eintreffen einer gravierenden Krisensituation sehr stark besorgt. Dies entspricht den Ergebnissen einer breit angelegten Umfrage der ETH Zürich zur Gefährdungswahrnehmung in der Schweiz: Gegenüber 17 genannten Krisenereignissen fühlen sich von den Befragten nur 2.8 % (Kältewelle) bis 15.6 % (Cyber-Angriff) stark gefährdet. Dementsprechend steht bei den Gründen für das Halten eines Lebensmittelvorrats die Befürchtung einer Versorgungskrise an letzter Stelle (Abbildung 2). Wichtigster Vorratsgrund: nicht jeden Tag einkaufen wollen, gefolgt von Vorratskäufen während preislichen Aktionen und einem Vorrat für den Fall eines spontanen Besuchs.

Ein Grossteil der Bevölkerung hat also hinsichtlich einer Krise der Lebensmittelversorgung in der Schweiz kaum Bedenken. Nur für 13 % ist dies ein klar geäussertes Grund für das Halten ihres Haushaltsvorrats. Eine deutliche Befürchtung, dass ein solches Krisenereignis in der Schweiz eintreten könnte, äussern weniger als 20 % der Befragten.

Ein Grossteil der Bevölkerung hat hinsichtlich einer Krise der Lebensmittelversorgung in der Schweiz kaum Bedenken.

Und im Ausland?

In Deutschland und Finnland wurden Umfragen mit fast identischer Fragestellung durchgeführt, jedoch ohne Berücksichtigung ungekocht konsumierbarer Nahrungsmittel (Stromausfall). Dabei ergaben sich im Vergleich zur vorliegenden Umfrage etwas tiefere Werte: Je rund 50 % der Haushalte hätten Nahrungsmittel für sieben Tage vorrätig, gegenüber 70 % in der vorliegenden Umfrage. In der deutschen Umfrage wurde zudem nach dem Trinkwasservorrat gefragt. Verglichen mit den angegebenen Vorratstagen in der vorliegenden Umfrage lagen auch diese Werte tiefer, nämlich etwa im Bereich der in Tage umgerechneten Mengenangaben: Rund 30 % der Befragten gaben an, Trinkwasser für drei Tage vorrätig zu haben.

Genutzte Informationskanäle

Die Vorratsmengen von Nutzern traditioneller Medien (Radio, Fernsehen, Zeitungen) sind zwar tendenziell etwas höher als jene von Nutzern neuer Medien (Internet, Social Media), die Zusammenhänge sind jedoch nur schwach. Die grössten Bevölkerungsanteile könnten generell über schweizerische öffentliche TV- und Radiosender und gedruckte regionale Zeitungen für die private Vorratshaltung sensibilisiert werden. Internet und Social Media nutzen über die Hälfte der Personen über 65 Jahre höchstens gelegentlich; nur im Falle der Personen unter 30 Jahren würden sich Social Media eignen, um möglichst hohe Anteile zu erreichen.

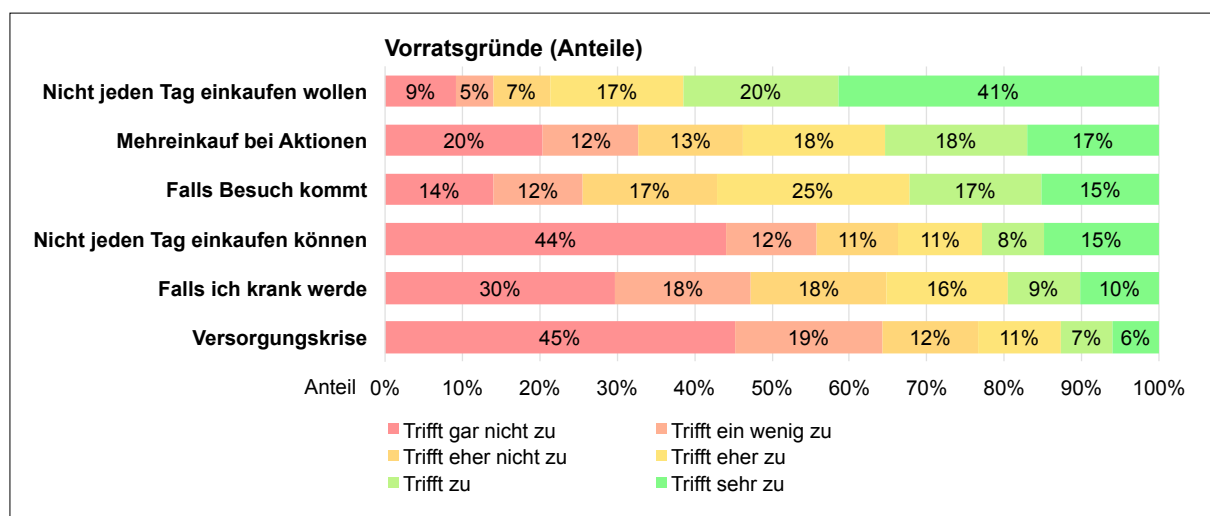


Abb. 2: Eine Versorgungskrise mit Lebensmitteln ist für die Befragten kein bedeutender Grund für Lebensmittelvorräte im Haushalt. Viel wichtiger: nicht jeden Tag einkaufen wollen.

Die Empfehlungen des Bundes

Empfohlen wird ein Lebensmittelvorrat für eine Woche. Dieser soll in den normalen Haushaltsvorrat integriert sein, damit der laufende Ersatz ein Verderben verhindert. Ein Teil der Lebensmittel sollte zudem ohne Kochen geniessbar sein, weil bei einem Stromausfall die Kochherde – auch die meisten Gaskochherde – nicht mehr einsatzfähig sind. Falls auch die Versorgung mit sauberem Trinkwasser nicht mehr gewährleistet werden kann, ist zur Überbrückung ein Trinkwasservorrat wertvoll: neun Liter pro Person (ein Sixpack). Diese Menge reicht im Notfall zum Trinken und Kochen während drei Tagen; die Wasserversorger in der Schweiz sind gesetzlich dazu verpflichtet, einen Ausfall innert drei Tagen zu beheben.

Ergänzend beinhaltet die Empfehlung die Haltung verschiedener Verbrauchsgüter: batteriebetriebenes Radio, Taschenlampe, Ersatzbatterien, Kerzen, Streichhölzer oder Feuerzeug, Gaskocher, Hygieneartikel, Notfallapotheke (Verbandsmaterial, Fieberthermometer, Schmerzmittel), persönlich benötigte Medikamente, etwas Bargeld sowie Futter für Haustiere.



Kluger Rat – Notvorrat

Mein persönlicher Notvorrat

Getränke	☐ 9 Liter Wasser (pro Person)	☐ Kaffee, Kakao, Tee
☐ weitere Getränke		☐ Müesli, Dörrfrüchte, Nüsse
		☐ Hülsenfrüchte
Lebensmittel (für rund 1 Woche)		☐ Zwieback oder Knäckebrot
☐ Reis oder Teigwaren		☐ Schokolade
☐ Öl oder Fett		☐ UHT-Milch, Kondensmilch
☐ Konserven, z. B. Gemüse, Früchte oder Pilze		☐ Zucker, Konfitüren, Honig
☐ Fleisch- und Fischkonserven		☐ Spezialnahrung (bei Nahrungsmittelunverträglichkeit)
☐ Dauernwürste, Trockenfleisch		☐ Futter für Haustiere
☐ Fertiggerichte, z. B. Rösti		
☐ Fertigsuppen		Verbrauchsgüter
☐ Hartkäse, Schmelzkäse		☐ Batteriebetriebenes Radio, (Kurbel-)Taschenlampe, Ersatzbatterien
☐ Bouillon, Salz, Pfeffer		☐ Kerzen, Streichhölzer und/oder Feuerzeug
		☐ Gaskocher, Rechaud

Auf den Geschmack kommt's an

Nehmen Sie bei der Zusammenstellung des Notvorrats auf die geschmacklichen Vorlieben der Familienmitglieder Rücksicht. Auch ein gewisser Vorrat an kalt geniessbaren Lebensmitteln macht Sinn. Im Übrigen sollten Lebensmittel sachgerecht gelagert, innert nützlicher Frist verbraucht und wieder ersetzt werden.

Hausapotheke/Hygiene

☐ Seife, WC-Papier
☐ Desinfektionsmittel
☐ Hygienemasken, Einweghandschuhe
☐ persönliche Medikamente

Herausgeber: BfV, 3003 Bern, www.bfvl.admin.ch
Vertrieb: BfV, Vertrieb Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch, Art.-Nr. 750.143.D
02.17.3500.860394949

Drei Fragen an Albert Zimmermann



Albert Zimmermann,
wissenschaftlicher
Mitarbeiter bei Agroscope
und Autor der Studie
«Notvorrat: Aktuelle Situation
und Einflusskriterien»

Welche Ergebnisse der Studie haben Sie am meisten überrascht?

Deutlich geringer als vermutet war der Einfluss des Alters. Auch die Nationalität oder die Haushaltsgrösse beeinflussen die Vorratsdauer kaum. Ob ein Haushalt tiefe oder hohe Vorräte hält, ist von vielen schwierig erfassbaren Faktoren abhängig. Einzig im Falle der städtischen Haushalte wurde die vermutete tiefere Vorratsmenge bestätigt.

Welchen Eindruck hatten Sie bei der Strassenumfrage im direkten Kontakt mit der Bevölkerung?

Etwa zwei Drittel der angesprochenen Personen waren meist aus Zeitmangel nicht bereit, an der Umfrage teilzu-

nehmen. Trotzdem hat die Strassenumfrage zu zusätzlichen Erkenntnissen geführt. So können beispielsweise die grossen Unterschiede bei den Vorratsmengen sehr spezifische Gründe haben: Ein Landwirt lagerte 50 kg tiefgekühltes Fleisch aus dem eigenen Betrieb, ein Weinliebhaber 50 Liter Wein im Keller. Solche «Ausreisser» wurden in der Datenauswertung nicht mitberücksichtigt.

Haben Sie aufgrund der Studienergebnisse etwas an Ihrem persönlichen Vorratsverhalten geändert?

Ja, trotz des sehr geringen aber doch ständig vorhandenen Restrisikos einer Versorgungsstörung versuchen wir, immer einen Grundstock an haltbaren Lebensmitteln im Haushalt zur Verfügung zu haben, wie Teigwaren, Reis, Fertigrösti oder Fruchtekonerven. Wir haben festgestellt, dass wir so weniger häufig zum Einkaufen gehen müssen und bei Zeitmangel flexibler sind. Etwas unterversorgt sind wir weiterhin beim Trinkwasservorrat, weil das Leitungswasser qualitativ gut, günstig und auch ökologisch sinnvoll ist.

Minimalstandard für kritische Infrastrukturen vorgestellt

Damit die Versorgung mit lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen in der Schweiz jederzeit sichergestellt ist, sind Informations- und Kommunikationsdienstleistungen zwingend nötig. Diese sind zunehmend durch Cyberrisiken bedroht. Zum Schutz dagegen hat das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL) einen IKT-Minimalstandard definiert.

Im Rahmen der vom Bundesrat 2012 beschlossenen Nationalen Strategie zum Schutz der Schweiz vor Cyberisiken (NCS) führte das BWL Verwundbarkeitsanalysen zu Cyberisiken in verschiedenen lebenswichtigen Branchen durch. Untersucht wurden etwa die Stromversorgung, die Trinkwasser- und Lebensmittelversorgung oder auch der Strassen- und Schienenverkehr. Auf Basis der Ergebnisse entwickelte das BWL den Minimalstandard zur Stärkung der IKT-Resilienz. Der Standard richtet sich insbesondere an die Betreiber von kritischen Infrastrukturen in der Schweiz. Er ist aber für jedes Unternehmen anwendbar.

Der IKT-Minimalstandard im Überblick

Der Standard gliedert sich in drei Teile:

1. Grundlagen: Dieser Teil dient als Nachschlagewerk und vermittelt Informationen zur IKT-Resilienz.
2. Framework: Es bietet den Anwendern, gegliedert nach den fünf Themenbereichen «Identifizieren», «Schützen», «Detektieren», «Reagieren» und «Wiederherstellen» ein Bündel konkreter Handlungsanweisungen.
3. Bewertungstool: Mit diesem können Unternehmen den Grad ihrer IKT-Resilienz beurteilen, respektive auch durch externe Firmen prüfen lassen.

Konkrete Handlungsanweisungen

Der «Minimalstandard zur Stärkung der IKT-Resilienz» umfasst die Funktionen «Identifizieren», «Schützen», «Detektieren», «Reagieren» und «Wiederherstellen» und bietet Anwendern über 100 konkrete Handlungsanweisungen zur Verbesserung ihrer IKT-Resilienz gegenüber Cyberrisiken. Die vorgeschlagenen Massnahmen sind organisatorischer oder technischer Natur. Dazu gehören Vorgaben zur Erstellung eines vollständigen Inventars für Hard- und Software, Schulung und Training für Mitarbeitende, Vorgaben zum Datenschutz, zur Früherkennung von Bedrohungen und so weiter.

Der IKT-Minimalstandard basiert auf dem international anerkannten NIST-Framework und ist kompatibel mit weiteren Cybersecurity-Standards. Zusammen mit verschiedenen Wirtschaftsverbänden wurde der Minimalstandard für einzelne Branchen bereits weiter spezifiziert. So entstand in Zusammenarbeit mit dem Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen (VSE) bereits ein Standard für die Strombranche.

Detaillierte Informationen unter www.bwl.admin.ch



Rhein wird zum Nadelöhr

Die tiefen Pegelstände des Rheins haben bei Mineralölprodukten und Düngemitteln zu einer angespannten Lage geführt. Dank dem Einsatz von Pflichtlagerwaren ist die Versorgung der Schweiz gesichert.

Der ausserordentlich warme Sommer 2018 sowie die ausgebliebenen Regenfälle haben zu einem historisch tiefen Wasserstand des Rheins geführt. Die Importe über den Rhein sind massiv eingeschränkt, da grössere Schiffstypen nicht mehr eingesetzt werden können. Ein Ausweichen auf andere Transportwege ist nur teilweise möglich. Die Versorgung mit verschiedenen Gütern ist deshalb deutlich reduziert.

Mineralölprodukte ...

So ist auch die Einfuhr von Mineralölprodukten über den Rhein stark beeinträchtigt. Knapp ein Viertel aller Mineralölprodukte wird auf dieser Wasserstrasse in die Schweiz transportiert. Trotz Anstrengungen der Mineralölbranche reichen die alternativen Verkehrsträger, wie beispielsweise Bahn und Pipeline nicht aus, um den Ausfall der Rheinschifffahrt zu kompensieren. Dies verursacht einen temporären Engpass in der Mineralölversorgung der Schweiz, insbesondere bei Dieselöl und Benzin.

Das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung hat deshalb seit Mitte Oktober in Abstimmung mit der Erdölbranche den zeitlich begrenzten Bezug von 160'000 m³ Diesel und 50'500 m³ Benzin aus Pflichtlagerbeständen bis Ende November 2018 genehmigt. Beim Diesel entspricht dies 13 % und beim Benzin 4 % der gesamten Pflichtlagermengen.

Probleme auch in Nachbarländern

Auch Deutschland und Frankreich sind von der Situation betroffen. Verschiedene Raffinerien entlang des Rheins können nicht mit voller Kapazität betrieben werden. Viele Tankstellen in Deutschland sind direkt vom Versorgungsengpass betroffen, einzelne mussten den Verkauf von Benzin oder Diesel zeitweise sogar einstellen. In einigen Bundesländern wurden deshalb Ende Oktober ebenfalls Pflichtlagermengen an Mineralölprodukten freigegeben.



Tiefe Pegelstände des Rheins im Herbst 2018.

... und Dünger

Auch der Bedarf an Stickstoffdünger kann derzeit nicht gedeckt werden. Die Ware liegt grösstenteils noch bei den Produktionsbetrieben im Ausland und kann nur eingeschränkt weiterbefördert werden. Der Transport über die Schiene ist zwar möglich, doch kann die Fehlmenge aus der Rheinschifffahrt u. a. aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit von Rollmaterial nicht vollständig aufgefangen werden. Die sichere Versorgung der Schweiz mit Dünger kann mittelfristig – vor allem im Hinblick auf die ab März 2019 beginnende Wachstumsperiode – nicht mehr ohne Einsatz der Pflichtlager gewährleistet werden.

Die Versorgung der Schweiz mit Erdölprodukten und Dünger ist dank den bestehenden Pflichtlagern gesichert. Sobald sich die Situation normalisiert hat, werden die Pflichtlagerbestände innerhalb weniger Monate wieder aufgebaut. ■

Guter Rat ist nicht teuer

Bevor ich am Morgen zur Arbeit fahre, esse ich wie gewohnt mein Birchermüesli. In meinem Vorratsschrank steht schon die nächste Packung, zusätzlich auch Pasta-Varianten, Risotto und vieles mehr. So einfach ist mein Notvorrat zusammengestellt, und bei einem Versorgungsunterbruch könnte ich mindestens eine Woche davon zehren.



Martina Mittelholzer

Auch wenn die Versorgung der Schweiz mit Nahrungsmitteln grundsätzlich gesichert ist, können kurzfristig eintretende Ereignisse wie beispielsweise Blockaden von Logistikwegen, Naturkatastrophen, Witterungseinflüsse und Probleme mit der Informatik oder Elektrizitätsversorgung zu Ausfällen von mehreren Tagen führen. Jeder und jede kann also unerwartet in eine Notlage geraten und in solchen Fällen bildet ein individuell zusammengestellter Notvorrat ein beruhigendes

Reservepolster. Dabei geht es nicht darum, Lebensmittel über Jahre im Keller zu lagern, sondern unsere tagtäglich benötigten Lebensmittel und Utensilien in Reserve zu halten und nach Verbrauch wieder zu ersetzen.

Ich plädiere engagiert dafür, dass wir auch unsere beruflichen Netzwerke und privaten Kontakte dazu nutzen, die Botschaft «Kluger Rat – Notvorrat» gezielt zu verbreiten. Die in dieser Ausgabe vorgestellten Umfrageergebnisse zeigen, dass die Schweizer Bevölkerung wenig besorgt ist und dass die vom BWL empfohlenen Vorratsmengen – vor allem die Trinkwasserreserven – nicht erreicht werden. Wir – und auch Sie – haben also noch eine Menge Arbeit vor uns. Danke für Ihre Mithilfe!

Martina Mittelholzer

Stv. Geschäftsstellenleiterin Fachbereich Ernährung ■

Impressum

Herausgeber: Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung
Bernastrasse 28, 3003 Bern, Telefon 058 462 21 71
info@bwl.admin.ch, www.bwl.admin.ch
Fotos: Adobe Stock, avg-grafik.ch

11.2018 1500

Verunreinigtes Trinkwasser

Im Juli 2018 wurde das Trinkwasser von drei Gemeinden im Kanton Solothurn mit Fäkalbakterien verunreinigt. Die Bevölkerung wurde dazu aufgerufen, das Leitungswasser abzukochen oder Mineralwasser zu verwenden. Aufgrund eines Stromausfalls versagten sowohl die Pumpen als auch das Alarmsystem der Abwasserreinigungsanlage, so dass ungeklärtes Abwasser ins Grundwasser gelangte.

Cybersecurity-Schnelltest für KMU

Eine Expertengruppe aus Behörden und Verbänden hat eine Initiative zum sicheren Umgang von KMU mit Cyberrisiken lanciert und ein Instrument zur Selbstbeurteilung insbesondere für kleinere Unternehmen vorgestellt. Gerade KMU mit wenig Kenntnissen bezüglich Informatik und IT-Sicherheit können sich unkompliziert und schnell ins Bild setzen, ob ihre Massnahmen zum Schutz vor Cyberrisiken ausreichend sind.
(www.cybersecurity-check.ch)

Grössere Frachtkapazität

Im Rhein bei Basel wird die Fahrrinne tiefer gelegt, damit grosse Frachtschiffe künftig auch bei niedrigerem Wasserstand verkehren können. Die Ausbaggerung dient dazu, die Erreichbarkeit und Konkurrenzfähigkeit der südlichen Rheinhäfen Birsfelden und Auhafen Muttens zu erhöhen. Dank der Massnahme können pro Schiff 300 bis 340 Tonnen mehr geladen werden.

Mehr Hungernde

Die Zahl der hungerleidenden Menschen in der Welt steigt vor allem als Folge von Kriegen und Klimaveränderungen wieder an. Im Jahr 2017 hatten gemäss der Landwirtschaftsorganisation der UNO (FAO) 821 Millionen Menschen – etwa jeder neunte Erdbewohner – zu wenig zu essen. Im Vorjahr seien es noch rund 804 Millionen gewesen.

Optimistische Schweiz

Gemäss der Studie «Sicherheit 2018» der ETH Zürich fühlt sich die Schweizer Stimmbevölkerung sehr sicher und blickt der Zukunft optimistisch entgegen. Auch das Vertrauen in die Schweizer Behörden und Institutionen ist überdurchschnittlich gross. Das Thema «Terrorismus» ist für die Befragten aber nach wie vor sehr wichtig.

Steigende Energienachfrage

Gemäss dem jährlichen Ausblick der Internationalen Energieagentur (IEA) wird die weltweite Energienachfrage von heute bis ins Jahr 2040 um mindestens ein Viertel zunehmen. Grund dafür seien insbesondere die erwartete Zunahme der Weltbevölkerung und steigende Einkommen.